

Zug

Passanten stimmen ab – für die Kunst

Zwei Musiker gingen in Zug auf Stimmenfang. Nicht für die Politik, sondern für ein kreatives Experiment.

VON MIRIAM SCHERER

Heute die Abstimmung, heisst es auf den roten Flyern. Eine Hand mit erhobenem Zeigefinger ist zu sehen. Statt über politische Vorlagen zu entscheiden, soll die Bevölkerung dieses Mal ihre Stimme im wahrsten Sinne des Wortes abgeben: mittels einer kurzen Aufnahme beim Stimmautomaten.

Am Samstag sammelte der Musiker Philipp Läng gemeinsam mit Judith Wegmann, Pianistin, die Stimmen der Passanten am Zugersee-Ufer. Die gesammelten Stimmen werden dann von verschiedenen Zuger Künstlern auf unterschiedliche Weise verwendet. Am Stimmenfestival im November werden die Ergebnisse der einzelnen Projekte in der Gewürzmühle vorgestellt.

Während der Vorbereitungsarbeiten ist der erwähnte Stimmautomat das wichtigste Hilfsmittel: ein rechteckiger Blechkasten, gestützt von mehreren dünnen Stäben. Zum Starten muss ein kleiner Knopf gedrückt werden, und die Aufnahme läuft so lange, wie das rote

«Hinter jeder Stimme steckt ein Mensch.»

PHILIPP LÄNG,
STIMMENSAMMLER

Lämpchen leuchtet. Falls sich jemand vor neugierigen Blicken schützen will, steht ein weisser Vorhang aus Plastik zur Verfügung. «Die Leute können machen, was sie wollen: Reden in verschiedenen Sprachen, lachen, singen, schnalzen oder sonstige Geräusche», so Läng.

Einsame Arbeit

Der Musiker experimentiert schon seit längerem mit Stimmen. «Ich habe beispielsweise einzelne Stimmen, welche einen Ton singen, so zusammengeschnitten, dass sie die Schweizer Nationalhymne singen.» Daneben habe es Konzerte mit verschiedenen Künstlern gegeben. Die Arbeit mit seinen Aufnahmen sei immer wieder berührend. «Hinter jeder Stimme steckt ein Mensch. Während des Bearbeitens versuche ich mir jeweils vorzustellen, was das für Leute sind und was sie für eine Geschichte haben.» Allerdings sei das Sortieren der Stimmen in verschiedene



Sebastian Jaquet gibt seine Stimme ab. Stimmensammler Philipp Läng hört zu.

BILD WERNER SCHELBERT

Kategorien ein enormer Aufwand. «Das ist grauenhaft. Meine Familie und ich haben die Stimmen schon verwünscht», sagt er und lacht. Ausserdem sei das Sammeln auf der Strasse nicht immer einfach. «Die Leute reagieren manchmal kritisch und zurückhaltend.»

Aggressionen abbauen

Die Passanten, welche sich zu einer Teilnahme entschlossen, seien aber super. «Den meisten Leuten gefällt das Wortspiel, also das Abstimmen in einem nicht politischen Sinn.» Die Leute

würden bewusst ihren Beitrag zu einem Projekt leisten und seien sich bewusst, dass es jede einzelne Stimme braucht. «Trotz der Anonymität ist das Abgeben einer Stimme für die Beteiligten etwas sehr Persönliches.» Vor allem wenn der Stimmautomat länger unbeaufsichtigt am selben Ort stehe, entwickle er sich zu einer Art Ventil. «Viele Jugendliche haben so ihre Aggressionen abgebaut.» Doch auch diese Flüche seien nun Bestandteil seiner Stimmensammlung.

Statt Flüche sagen Gregor Koller (17) und Andy Schneider (16) aus Baar ein

Sprüchlein auf, sobald das rote Lämpchen leuchtet. «Wir haben im Vorfeld abgemacht, wer was sagt», so Koller. Es habe Spass gemacht zu reden, ohne auf den Inhalt zu achten, sagt Schneider. Wie ihre Aufnahme nun künstlerisch verwendet werden soll, können sich die beiden aber überhaupt nicht vorstellen.

HINWEIS

► Die nächsten Vorbereitungsarbeiten finden am Samstag, 20. Juni, auf dem Landsgemeindeplatz statt. Stimmenfestival: Samstag, 14. November, Gewürzmühle. ◀

EXPRESS

- Philipp Läng und Judith Wegmann sammelten am Wochenende Stimmen.
- Diese werden von verschiedenen Künstlern verarbeitet.
- Die Arbeiten werden am Stimmenfestival im November präsentiert.

Genuss vom Feinsten

Es ist Freitagnachmittag, halb zwei Uhr. Ich sitze in der Schule und bin mit den Gedanken bereits im Wochenende. Meine Konzentration sinkt von Minute zu Minute, ausserdem muss ich daran denken, dass nach dieser Stunde noch weitere zwei zwischen mir und dem Wochenende stehen. Ich kenne diese Situation nur zu gut und weiss deshalb auch, dass in diesem Fall nur eines hilft: Kaffee.

Kaffee gehört zu den beliebtesten und vielfältigsten Getränken der Welt. Die bekanntesten Arten sind Espresso, Cappuccino, Caffè Latte und Latte Macchiato. Es gibt aber auch spezielle Variationen wie zum Beispiel Irish Coffee oder Espresso mit Zusatzaromen. Das koffeinhaltige Getränk ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Bereits früh morgens trinken viele Leute ihren ersten Kaffee, dessen aromatischer Duft sie sanft weckt und ihnen so zu einem guten Start in den neuen Tag verhilft.

Bei einer Tasse Kaffee werden ernste Gespräche geführt, Neuigkeiten ausgetauscht, oder man geniesst einfach nur den Tag. Und immer hilft uns der sanfte Schwarze, Situationen zu meistern und wach zu überstehen. Denn Kaffee enthält den Muntermacher Koffein. Das Koffein bringt unseren müden Körper schnell auf Hochtour und lässt die Lebensgeister wieder auferstehen. Bis zu fünf Stunden lang kann Kaffee

einen Aufputscheffekt bewirken. Wie stark anregend Koffein wirkt, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Die meisten können sich nach dem Genuss von Kaffee besser konzentrieren und fühlen sich lebendiger.

U 20

Julia Elmiger (16),
Baar



Andere sind so empfindlich, dass sie später nicht mehr schlafen können. Aber unabhängig davon, wie stark Koffein auf den Menschen wirkt – die vielfältigen Geschmackskomponenten sorgen für einen kleinen Genuss im grauen Alltag.

Wenn es nun dazu kommt, dass ich mir in der Schule einen Kaffee kaufe, dann sieht die darauffolgende Schulstunde gleich anders aus. Denn mit dem Muntermacher hole ich mir nicht nur meine Konzentration zurück, sondern auch die nötige Motivation, um den restlichen Tag durchzustehen. Egal, wo ich bin und welchen Kaffee ich gerade trinke: Für mich ist jede Tasse Kaffee ein Genuss!

HINWEIS

► Die Kolonne U 20 erscheint am Montag. Die Autoren äussern sich zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen. ◀

Suizid

Prävention soll gezielt wirken

Der Zuger SP-Kantonsrat Rupan Sivaganesan sorgt sich um die Jugendlichen. Vor allem um eine bestimmte Gruppe.

Am Sonntag vor einer Woche, dem 17. Mai, war der internationale Tag gegen Homophobie. Unter Homophobie versteht man jegliche Form von negativen Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgendern und anderen Personen einzig aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität. Auch in Zug wurde anlässlich des weltweiten Aktionstags mit einem Stand auf dem Landsgemeindeplatz auf die Problematik hingewiesen.

Viele Suizide

Alternativ-Kantonsrat Rupan Sivaganesan (Zug) hat sich am Sonntag auch gegen die Homophobie stark gemacht und reicht nun eine Interpellation zum Thema ein. Vor allem die Suizidprävention für homo- und bisexuelle Jugendliche in Zug ist ihm ein Anliegen. Denn nicht nur Gedanken an Suizid, sondern insbesondere auch tatsächliche Suizidversuche seien bei homosexuellen und bisexuellen Jugendlichen bis zum Sechsfachen gegenüber heterosexuellen Jugendlichen erhöht, schreibt Sivaganesan im Vorstoss. Dies würden internationale und auch schweizerische Studien zeigen. «Dabei spielen Stress-

faktoren wie mangelnde soziale Unterstützung, Ausgrenzung, Isolation, Diskriminierungen, Schikanierungen, Gewalterfahrungen und in der Folge niedriges Selbstbewusstsein, psychische Probleme, Schulschwäche sowie Drogenmissbrauch im Zusammenhang mit sexueller Identitätsfindung und «Coming Out eine wichtige Rolle.»

Besseres Klima in den Schulen

Die Forschungen würden diese Suizid-Risikogruppe klar benennen und die Schlüsselrolle der Schulen in dieser Thematik betonen, so Sivaganesan. Deshalb will der Alternativ-Kantonsrat wissen, ob in Zug die Risikogruppe der bi- und homosexuellen Jugendlichen in einem kantonalen Suizidpräventionsprogramm berücksichtigt und verankert sei. Sivaganesan erwähnt zudem, dass eine gleichberechtigte Haltung der Gesellschaft gegenüber Hetero-, Homo- und Bisexualität in der Bundesverfassung als auch im Partnerschaftsgesetz für homosexuelle Paare festgehalten werde. Inwiefern nun die Schaffung eines solchen positiven Klimas ein fester Bestandteil von Schulleitbildern, Lehrplänen und Fort-

bildungen von Lehrern sei, will der Kantonsrat wissen.

Weiter hält Sivaganesan fest, dass die erwähnten Studien interkulturelle Unterschiede als weiteren verstärkenden

Stressfaktor für homo- und bisexuelle Jugendliche ausweisen. «Hier sind Identitätsfindung und Lebenssituation Betroffener mit Migrationshintergrund angesprochen», schreibt er in seinem Vorstoss und erwähnt im gleichen Satz «das nicht immer unproblematische Zusammenreffen von multikulturellen Schulklassen mit dem Thema Bi-/Homosexualität».

Wie dieser Tatsache auf schulischer Ebene und in der Jugendarbeit Rechnung getragen werde, will deshalb Sivaganesan von der Regierung wissen.

Bis zu 1500 Suizidopfer

«Jedes Jahr werden hierzulande bis zu 90 000 Suizidversuche unternommen, davon führen bis 1500 auch zum Tod», ergänzt er. Die erste Risikogruppe seien Jugendliche. «Umso dringender ist eine gezielte Suizidprävention für die besonders anfällige Gruppe der homo- und bisexuellen Jugendlichen notwendig.»

YVONNE ANLIKER



«Identitätsfindung und Lebenssituation von Betroffenen sind hier angesprochen.»

RUPAN SIVAGANESAN,
KANTONS RAT ALTERNATIVE